

Der Faszination alter Meister erlegen

Von Adi Lippuner

Für das viel besungene Lächeln der Mona Lisa muss niemand nach Paris reisen. Eine originalgetreue Kopie hängt im Wohnhaus von Kurt Laubscher in Triesen. Der Autodidakt hat mit Landschaftsbildern und Kopien alter Meister begonnen. Er hat deren Technik ganz genau studiert und setzt das Erlernte heute in seinen Werken um. Doch Kurt Laubscher auf das Kopieren alter Meister zu reduzieren, wäre verfehlt. Blumen in kräftigen Farben, aber auch zarte Aquarelle von englischen Schlössern oder die bekannten Vorlagen für die Weihnachtskarten und die kritische Auseinandersetzung mit den Wirtschafts- und Finanzplätzen gehören zu seinem Repertoire.



Die Beschreibung, wie das Haus von Kurt Laubscher zu finden ist, ist präzise.

Am Ziel angekommen, wird auf ein kurzes Klingeln hin auch gleich das grosse Garagentor geöffnet. Eine Garage ist normalerweise ein Raum, in dem neben einem Auto auch gleich Werkzeuge, Reifen und all die Utensilien, die für kleine Reparaturen beim Auto gebraucht werden, ihren Platz haben. Ganz anders bei Kurt Laubscher. Die Garage ist schon eine erste Referenz, mit welcher Perfektion und Liebe zum Detail das Haus eingerichtet ist. Kein profaner Betonboden, sondern ein gepflegter Belag; keine nackten Betonwände, sondern helles Weiss begrüsst mich. Wahlweise führt der Weg von der Garage ins Haus oder in die Galerie. Zuerst führt mich Kurt Laubscher zu den Anfängen seiner Kunst. Es sind Landschaftsbilder, kopiert von alten, colorierten Stichen. Dann wagte er den Sprung zu den Porträts. «Ich ging jeden zweiten Tag ins Museum und daheim habe ich dann wieder weitergemalt. In Wien löste ich sogar den Alarm aus, weil ich mit der Nase zu nahe an ein Bild geriet.» Das erste Werk ist die Rubens-Kopie Klara Serena, der Kinderkopf. 1975 folgte dann die Kopie der weltberühmten Mona Lisa. Die geheimnisvoll Lächelnde, erarbeitet in 500 intensiven Arbeitsstunden, ist vom Laien nicht als Nachbild zu erkennen. «Dieses Bild, respektive das Erlebnis, das ich bei meinem Bestreben, das Werk versichern zu lassen, hatte, brachte mich künstlerisch weiter.» Kurt Laubscher erzählt, wie er sich nach der Fertigstellung des Bildes mit zwei Herren einer englischen Versicherung traf. «Die meinten zuerst, ich lege das Foto des Originals vor. Erst nachdem dieses Missverständnis ausgeräumt war, erhielt ich den väterlichen Rat, ich solle doch zukünftig in der Technik der alten Meister, allerdings mit eigenen Sujets malen.» Dies hat er dann auch gemacht. Bei einem Rundgang durch das äusserst geschmackvoll eingerichtete Wohn- und Esszimmer zeigt der Hausherr seine ersten Stillleben. Kleinere Werke, die besser in die heutigen Wohnzimmer passen. Daneben sind aber auch Bilder «einmaliger Versuche», wie der Künstler erklärt, zu sehen. Da gibt es ein Selbstporträt, das Kurt Laubscher zusammen mit seiner Frau zeigt. Oder ein riesiges Stillleben mit Musikin-

strumenten und einer Venus oder eine bildliche Komposition von Elvis.

Hauseigene Galerie

Schon der Abgang zur Galerie ist mit einem samtweichen Teppichboden ausgelegt. Die Wände sind in schlichtem Weiss gehalten, darauf kommen die Bilder mit Blumen in leuchtenden Farben zur Geltung. Ein Raum der Galerie ist für die modernen Stillleben reserviert. Dort hängen Bilder mit Südfrüchten in

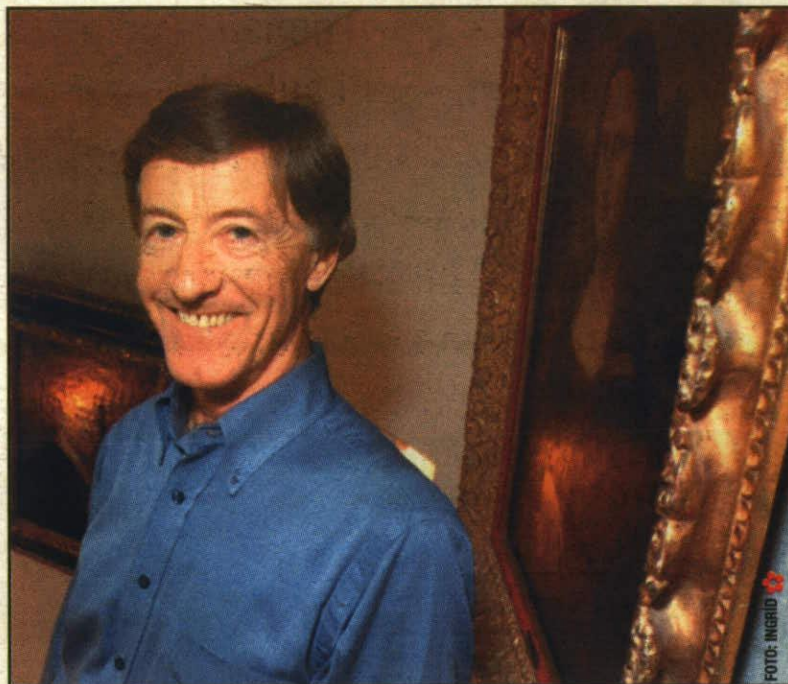


FOTO: NIGRID

modernen, glänzend vergoldeten Rahmen. In einem weiteren Raum sind die in der ganzen Welt als Weihnachtskarten bekannt gewordenen Sujets, eine Kirche oder Kapelle aus Liechtenstein, kombiniert mit einem Stillleben, zu sehen. In diesem Raum wird auch die Liebe zu grossen Weinen aus dem Bordeaux sichtbar.

Auf neuer Leinwand gemalt

Sämtliche Kopien alter Meister werden von Kurt Laubscher auf neue Leinwände gemalt. «Ein Fälscher, der Kopien alter Meister als echte verkaufen will, besorgt sich alte Leinwände oder Holztafeln und entfernt die oberste Farbschicht.» So sei der alte Werkstoff vorhanden. Er aber habe die Kopien der alten Meister ausschliesslich für sich selbst gemalt.

Sein Talent hat Kurt Laubscher schon als Zehnjähriger entdeckt. «Damals malte ich Blumenbilder und meine Mutter hat mir dann die ersten Ölfarben gekauft.» Nach den Blumen-

bildern habe er eine Reihe von Piratenschiffen gemalt. Und dann, nach der Ausbildung zum Buchdrucker und dem Besuch der Kunstgewerbeschule, folgte ein vierjähriger Auslandsaufenthalt. «Die Zeit von 1965 bis 1969 in Kanada war nicht einfach. Ich war als 21-Jähriger allein in einem fremden Land, beherrschte die Sprache nicht und musste alle möglichen Arbeiten annehmen, um meinen Lebensunterhalt zu verdienen. Nach der Rückkehr in die Schweiz,

gemacht. Zur Sprache kommen dabei auch seine jüngsten Werke, in denen er sich kritisch mit den Finanzplätzen auseinandersetzt. Seine Werke, sei dies der Paradeplatz von Zürich oder sein jüngstes, noch nicht veröffentlichtes Werk mit einer Ansicht von Vaduz und vielen Geldscheinen, hat dem Maler nicht nur Lob eingebracht.

Reisen als grosse Leidenschaft

Der Hausherr erzählt ganz spontan von einer weiteren Leidenschaft in seinem Leben. «Ich reise sehr gerne und bin fasziniert von englischen Schlössern.» Eine Reise quer durch England oder Irland mit Aufhalten in verschiedenen Schlössern sei ein ganz besonderes Erlebnis. «Meine Frau und ich bereiten uns jeweils intensiv auf die Reise vor. Die Zimmer in den jeweiligen Schlössern werden reserviert und dann müssen Sie sich den Verlauf so vorstellen: Wir kommen so um die Mittagszeit an, ich bitte um einen Stuhl, setze mich in den Schlosspark und habe dann das Gebäude mit all den Türmen, Türmchen und Zinnen und gleichzeitig ein leeres, weisses Blatt Papier vor mir. Und dann stellt sich mir die Frage: Wo soll ich beginnen? Wenn dann gegen Abend, so nach rund fünf Stunden, ein fertiges Aquarell vor mir liegt, kann ich mich richtig freuen und bin zufrieden.»

Diese Zufriedenheit, die er nach einem vollendeten Aquarell empfindet, zieht sich wie ein roter Faden durch sein Leben. «Ich bin mit meinem Leben sehr zufrieden und hoffe, dass ich noch lange gesund bleibe.» Malen werde er sicher, solange dies möglich sei – eines Tages werde er sich dann Gedanken machen müssen, wie es mit dem Geschäft weitergehen soll.

Steckbrief

Name: Kurt Laubscher

Alter: 58

Beruf: Inhaber einer Druckerei

Wohnort: Triesen

Lieblingssessen: Liebevoll und gekonnt zubereitetes Essen

Lieblingsgetränk: Wein aus dem Bordeaux

Lieblingsmusik: Eine breite Palette, von Klassik bis hin zu Rock'n'Roll

Lieblingslektüre: Zeitungen und Reiseberichte

Kurt Laubscher ist in Zürich aufgewachsen, sei es für ihn klar gewesen: «Ich wollte selbstständig arbeiten.» So eröffnete er 1972, nachdem er eine Marktanalyse gemacht hatte, eine Schnelldruckerei in Liechtenstein. «Zu Beginn arbeitete ich oft an drei Maschinen gleichzeitig – stellte dann aber fest, dass ich einen goldenen Mittelweg finden musste.»

Dieser goldene Mittelweg sieht so aus, dass Kurt Laubscher, wenn immer möglich, am Vormittag malt und am Nachmittag im Geschäft arbeitet. Die Schnelldruckerei ist ein kleines Unternehmen geblieben. Zusammen mit seiner Ehefrau bewältigt er, unterstützt von zwei Heimarbeiterinnen, die Arbeiten. Eine Vergrößerung des Betriebes sei wohl zur Diskussion gestanden, «das andere Ich hat aber eine Vergrößerung nicht zugelassen».

In der Zwischenzeit ist der Rundgang beendet. Im Wohnzimmer, unter den aufmerksamen Blicken der Mona Lisa, werden die nötigen Notizen